

SWR2 Leben

## **Wir mussten doch alle zu den Pionieren – Kindsein in der DDR**

Von Matthias Baxmann

Sendung vom: 19.12.2023, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Matthias Baxmann

Produktion: SWR 2023

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **WIR MUSSTEN DOCH ALLE ZU DEN PIONIEREN – KINDSEIN IN DER DDR**

O-Ton Preußler:

Ich hab neulich ein Theaterstück gesehen, das ging es um Verdrängung. Es begann damit, dass alle auf der Bühne erstmal gesagt haben, ich hatte eine schöne Kindheit! Ich glaube, ich hatte auch eine schöne Kindheit.

O-Ton Espinosa:

Ich hab auch so eine verklärte Vorstellung von meiner Kindheit. In der Grundschule, da war für mich die Welt, was so die Schule und die Gesellschaft betraf, war vollkommen in Ordnung. Es war sehr behütet. Wir haben schöne Lieder gesungen, man war irgendwie in so einer Gemeinschaft drin.

O-Ton Schamuthe:

Es war ja generell immer ein Schulsystem und immer autoritär. Und das habe ich eigentlich gehasst, ob das jetzt irgendwie dieses DDR-System war, das habe ich so bewusst gar nicht wahrgenommen, bis auf diese Uniformen, die man tragen musste und diesen ganzen anderen Murks,

O-Ton Krolkiewicz:

Ich war gern in der DDR, meine Kindheit war klar, stellte sich ja gar nicht die Frage. Ich war nur immer irritiert, wenn es nicht gerecht zuging.

O-Ton Preußler:

Ich kann mich schwer daran erinnern. Ich brauche Impulse von außen oder aus der Zeit.

Autor:

Impulse, hier sind sie!

O-Ton Krolkiewicz:

Pioniere passen auf. Das ist ein sehr schöner Satz.

Autor:

Schreibhefte der 1. und 2. Klasse,

O-Ton Krolkiewicz:

Wofür denn? Auf was denn?

Autor:

beschrieben mit Grundschultexten.

O-Ton Krolkiewicz:

Auf den Klassenfeind!

Autor:  
Sich erinnern durch das Lesen solcher Sätze.

O-Ton Hübner:  
Lied vom Plan.

Autor.  
Ein Pionierliederbuch.

Leere Schreiblernhefte mit 4 Hilfslinien.

O-Ton Scheel:  
Ich hatte auch so ein Heft.

O-Ton Espinosa:  
"Hallo! Auf zu guten Taten, denn den Sozialismus bauen wir. Vorwärts, junge Streiter! Vorwärts Pionier!"

Autor:  
Solche Texte wieder in Schönschrift zwischen die Hilfslinien schreiben.

O-Ton Hübner:  
A, B, C, D...

Autor:  
Buchstabe für Buchstabe wird erneut in die alten Hefte gemalt.

O-Ton Krolkiewicz:  
Ich versuche also, diese Schrift zu schreiben. Oh Gott, das ist ja fürchterlich.

Autor:  
Schreibenlernen wie in der 1. Klasse.

O-Ton Krolkiewicz:  
Schön nach rechts geneigt.

Autor:  
Als Impuls für die Erinnerung. Wie es war.

O-Ton Krolkiewicz:  
Und alles hübsch verbunden.

Autor:  
In der Grundschule.

O-Ton Hübner:  
Ist richtig, richtig anstrengend.

Autor:  
Bei den Pionieren.

O-Ton Krolkiewicz:  
Dieses Immer-Verbinden, das kriege ich, glaube ich, nicht hin.

O-Ton Hübner:  
Die Verbindung zwischen R und S zum Beispiel, hatte ich immer Probleme damit.

Autor:  
Eine Versuchsanordnung mit:

O-Ton Hübner:  
Ich glaube, dass das tatsächlich so eine Erinnerung fördert, wie man irgendwie gegessen hat und das trainiert hat.

Autor:  
Matthias Hübner, Jahrgang 1976, Kommunikationsdesigner und Verleger.

O-Ton Preußler:  
War ja die Idee dieser Schulausgangsschrift, dass man Teil eines Kollektives wird, die die gleiche Schrift schreibt.

Autor:  
Jo Preußler, Jahrgang 1977, Kulturwissenschaftler.

O-Ton Espinosa:  
Ich denk mal, deswegen gab es auch das Fach Schönschreiben.

Autor:  
Sonja Espinosa, 1956 geboren, Germanistin und Erzieherin.

O-Ton Scheel:  
Na ja, es gab eben Richtig und Falsch, und richtig war so, wie das vorgegeben war und alles, was davon abwich, war eben falsch, und die Chancen, dass es falsch ist, war eben relativ groß.

Autor:  
Karin Scheel, Jahrgang 1967, studierte Kunst, Germanistik und Philosophie.

O-Ton Schamuthe:  
Besonders lobenswert ist seine Heftführung, die beispielgebend für seine Mitschüler ist. Allerdings, seine Arbeitsweise ist zu langsam.

Autor:

Marc Schamuthe, Jahrgang 1977, Soundkünstler und Kurator.

O-Ton Krolkiewicz:

Es ist ja doch erstaunlich, dass über so manche Dinge doch Erinnerungen kommen, weil diese Frau gerade jetzt bei mir im Kopf ist, Frau J., die Lehrerin. Wenn irgendwas war, was ihr nicht passte, dann wurde sie halt, gar nicht mal schreien, aber die kriegte halt so eine extrem schrille Stimme.

Autor:

Dr. Sylvia Krolkiewicz, 1965 geboren, Molekularbiologin.

O-Ton Streack:

Mir hat das schon Spaß gemacht, dieses Nachzeichnen dieser Buchstaben, aber ich hatte halt immer so drin, dass ich zu groß geschrieben habe.

Autor:

Mark Straeck, geboren 1977, Graffiti-Künstler.

O-Ton Lück:

Als ich in die Schule gekommen bin, war das auch immer ganz wichtig für mich, ordentlich zu schreiben, dass es so aussieht, wie es aussehen soll.

Autor:

Und Anka Lück, 1979 geboren, Bibliothekarin.

O-Ton Espinosa:

Es war viel wert, so zu schreiben, wie es sein sollte.

O-Ton Scheel:

Also, vom Volkspolizisten, der es gut mit uns meint oder irgendwelchen Freunden, die Soldaten sind, die uns beschützen. Wahrscheinlich, wenn man jetzt über dieses Thema Kindheit, DDR, Schreiben nachdenkt, Ich glaube, in diesen Heften ist das, was Inhalt angeht, niemals zufällig. Das sieht man ja auch, "Pioniere passen auf", hab ich hier irgendwo gelesen.

O-Ton Krolkiewicz:

"Ich passe auch auf!" Ich glaube, dass soll nur noch mal eine Bestätigung sein, dass ich mich als Pionier fühle und auch aufpasse und dazu gehören möchte oder soll. Es sollten ja alle dazugehören.

O-Ton Scheel:

Ah ja, das ist schon alles sehr bewusst gewählt, sehr gruselig eigentlich.

Jo Preußler:

Ich war Pionier!

O-Ton Scheel:  
Ich war Pionier!

O-Ton Schamuthe:  
Ich war schon auch Pionier!

O-Ton Scheel:  
Es gab auch keine Alternative

O-Ton Krolkiewicz:  
Es gab niemanden, der nicht Pionier war. Es gab ja dann in machen Klassen Leute, die kirchlich veranlagt waren, aber bei uns waren wirklich alle Pioniere. Also dadurch wurde ich damit überhaupt nicht konfrontiert, dass man nicht Pionier sein konnte.

O-Ton Schamuthe:  
Ich hatte auch mal ein Halstuch und so ein Käppi.

O-Ton Espinosa:  
Blaues Halstuch, also, ich muss sagen, ich hab das in der Grundschule wirklich mit Stolz getragen.

O-Ton Streck:  
Das Tuch:  
Jungpioniere war blau, Thälmannpioniere war, glaube ich, ab der 4. Klasse war rot.

O-Ton Lück:  
Das mit den Thälmannpionieren: Wir sind irgendwo hingefahren, das weiß ich noch, an wahrscheinlich irgendeinen besonderen Ort und dann haben wir da ganz feierlich unser Thälmannpionierhalstuch, das rote Halstuch überreicht bekommen und ja, was ich dann, glaube ich, nach einer Woche ordentlich bügeln wollte und dann ein großes Dreieck in diesem schönen, roten Halstuch hatte und zu der Pionierleiterin gehen musste und ganz schrecklich fand.

O-Ton Streck:  
FDJ war dann, glaube ich, ab der 8. oder 9. Klasse. Da musstest du dann dieses Hemd tragen.

O-Ton Preußler:  
Die Jungpioniere wollten Thälmannpioniere sein, die Thälmannpioniere wollten FDJler sein.

Es gab ja auch diese gewissen Rituale mit Liedern und Handzeichen und Frage, Antwort:

O-Ton Straeck:

"Für Frieden und Sozialismus seid bereit! - Immer bereit!" Und dann schlägst du so deine Hand so an den Kopf. Bei wirklich wichtigen Tagen musste man dann Pionierhemd tragen.

O-Ton Preußler:

Das hatte schon was gewisses, so Militärisches.

O-Ton Espinosa:

Wir hatten eine weiße Pionierbluse mit so einem Abzeichen an der Seite, JP und dann waren da so Flammen oben drauf. Und dieses Pioniertuch, das war auch wirklich wie so eine Ehre, das zu tragen, und ich habe das gern getragen und es hat auch so ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt. Ich war ein stolzer Jungpionier, muss ich sagen, ich fand das toll.

O-Ton Schamuthe:

Ich fand es damals schon nicht cool, Pionier zu sein, habe auch ständig mein Halstuch vergessen. Und ich glaube nicht, dass ich da noch Thälmannpionier gern geworden wäre. Dieses ganze Uniforme und Gleiche fand ich noch nie cool. Es war auch immer eher, dass ich mich da zurückgezogen hab und die mich dann eher dahin stellen mussten. Jetzt nicht, weil ich bewusst anti sein wollte, aber hat mich nie in irgendeiner Form beeindruckt.

O-Ton Preußler:

Man wurde irgendwie in der DDR schon so erzogen, dass man das als was Besonderes wahrgenommen hat, das man Teil dieses Pionierkollektivs wird, dass man es auch toll findet, so eine Uniform zu haben.

O-Ton Espinosa:

"Wenn Mutti früh zur Arbeit geht, dann bleibe ich zu Haus..."

O-Ton Krolkiewicz:

"Wir Jungpioniere lieben unsere Deutsche Demokratische Republik. Wir lieben unsere Eltern."

O-Ton Espinosa:

"...Ich binde eine Schürze um und feg die Stube aus."

O-Ton Schamuthe:

"Wir Jungpioniere lieben den Frieden, halten Freundschaft mit den Kindern der Sowjetunion und aller Länder."

O-Ton Espinosa:

"Das Essen kochen kann ich nicht, dafür bin ich zu klein...."

O-Ton Krolkiewicz:

"Lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert!"

O-Ton Schamuthe:

"Wir Jungpioniere achten alle arbeitenden Menschen und helfen überall tüchtig mit."

O-Ton Espinosa:

"...doch Staub hab ich schon aufgewischt, da wird sich Mutti freun."

O-Ton Schamuthe:

"Wir Jungpioniere lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert."

O-Ton Espinosa:

"Ich habe auch ein Puppenkind, das ist so lieb und fein..."

O-Ton Krolkiewicz:

"Tragen mit stolz unser blaues Halstuch. Wir bereiten uns darauf vor, gute Thälmannpioniere zu werden."

O-Ton Espinosa:

"...für dieses kann ich ganz allein die richtige Mutti sein."

O-Ton Krolkiewicz:

Ja, sehr schön!

O-Ton Preußler:

"Ordnung, Kinder, die ist wichtig, sonst ergeht es einem schlecht."

Ordnung ist das halbe Leben, sagt doch selbst, hab ich nicht Recht?"

O-Ton Hübner:

...E, G, I, K, L, M...

O-Ton Krolkiewicz:

Man konnte ja in der DDR, wenn man von Potsdam nach Berlin fuhr, fuhr man so ein Stück lang, wo man praktisch von dem Weg aus Westberlin sah, nämlich solche Hochhäuser. Und meine Lehrerin Frau J., ich sage jetzt einfach mal Frau J. Frau J. hatte uns irgendwie erzählt, dass im Westen alles ganz fürchterlich ist, und das die Leute in Lehmhütten leben und dass alles ganz schlecht ist im Kapitalismus. Wahrscheinlich war auch Afrika das Thema, weiß ich nicht, aber bei mir ist hängen geblieben, im Westen. Jedenfalls fuhren wir diesen Weg mit dem Auto mit meinen Eltern und dann habe ich gefragt, was ist denn das da drüben und zeigte au die Hochhäuser? Und dann sagte mein Vater, na ja, das ist Westberlin. Ich so, wie, Westberlin, ist das Westen? Hat er gesagt, ja, das ist Westen. Habe ich gesagt, das stimmt nicht, Frau J. hat gesagt, im westen leben alle in Lehmhütten. Eigentlich wollte ich dieser Frau alles glauben.



O-Ton Espinosa:

Ich bin ja durch meine Eltern sehr geprägt, also sehr sozialistisch, kein Westfernsehen gucken. Ich hab ja als Kind überhaupt kein Westfernsehen geguckt, gar nichts. Es war alles verboten.

O-Ton Scheel:

Natürlich haben wir zu Hause Westfernsehen geguckt, aber mit der Vorgabe, nicht in der Schule erzählen! Das waren schon so Kleinigkeiten, wo man auch als Kind spürt, es gibt verschiedene Wahrheiten. Es gibt eine Wahrheit, die ist vielleicht in der Familie, aber die muss nicht unbedingt in die Schule getragen werden und umgekehrt. Als Kind hat man das einfach so hingenommen.

O-Ton Lück:

Ich habe so als Kind schon natürlich auch wahrgenommen, dass die Partei immer wichtig war, aber bei uns zu Hause hat das keine Rolle gespielt.

O-Ton Preußler:

Ich habe nicht das Gefühl gehabt, das es da, bei uns zu Hause Reflexionsraum gab für Überlegungen, ob das gut ist, ob man sich da gut einpasst. Ein bisschen kommt es mir jetzt so vor als ob ich - warum war ich mit 12 so linientreu?

O-Ton Espinosa:

Ich hab mir da als Kind überhaupt keine Gedanken darüber gemacht, dass es vielleicht noch irgendetwas anderes gibt.

O-Ton Scheel:

Die Frage sich zu stellen zu DDR-Zeiten ging das gar nicht, jedenfalls nicht für mich. Ich war ein sehr diszipliniertes Kind und wollte auch immer das richtig machen, weil, das stellt man ja auch selten in Frage, wenn ein Lehrer da steht und sagt, das ist das Richtige, dann sitzt man ja in der 2. Klasse nicht da und sagt, ich sehe das eigentlich anders.

O-Ton Schamuthe:

Ich hab ja eine Schwester, die ist 7 Jahre älter und an der habe ich das alles schon sehr gut verfolgen können den ganzen Abturn. Die hat dann in Russisch eine 5 bekommen, dann durfte sie kein Abitur machen und ist dann schon gescheitert, weil meine Eltern nicht in der Partei waren.

O-Ton Straeck:

Verantwortung, du hast auch eine Verantwortung der Gesellschaft gegenüber, dass du sozusagen mir deinem Handeln in der Gesellschaft auch was bewirken kannst oder sollst. Das war irgendwie was, was transportiert wurde und auch mit mir irgendwie was gemacht hat.

O-Ton Scheel:

Es gab so eine, wie soll ich sagen, so eine Grundstimmung auch bei uns zu Hause, ich weiß nicht, wie ich es nennen soll? Vielleicht so, Augen zu und durch, also, dass

man bestimmte Sachen in Kauf nehmen musste, aber das war ja allgemein so ein gesellschaftlicher Konsens. Dass meine Eltern jetzt begeistert zu irgendwelchen Maidemonstrationen oder sonstigen Dingen gegangen sind, so war es nicht. Aber es war schon ein bisschen relativ angepasstes Leben.

O-Ton Lück:

"Frieden ist schön, ich kann auf der Wiese liegen, Frieden ist schön, und furchtlos zum Himmel hoch sehn. Frieden ist schön.

Frieden ist schön, die Kinder können zur Schule und die Eltern zur Arbeit gehn. Frieden ist schön."

Das fand ich als Kind ganz toll. Habe ich als Kind immer gerne gesungen.

O-Ton Schamuthe:

Im Thüringen, da war ich auf einer Kur und musste im Chor singen.

O-Ton Espinosa:

"Hallo, hört ihr die Fanfaren..."

O-Ton Schamuthe:

Und hab halt die Töne nicht ganz getroffen,

O-Ton Espinosa:

"...hört ihr unsre Lider? Das sind wir!"

O-Ton Schamuthe:

Und die Chorleiterin, die hat mich dann so am Ohr gezogen.

O-Ton Espinosa:

"Andern Freude bringen..."

O-Ton Schamuthe:

Und mir voll ins Ohr geschrieen.

O-Ton Espinosa:

"...ja, das lieben wir!"

O-Ton Schamuthe:

Also, das Singen im Chor, ich hab gerne gesungen, hab auch Musik echt gemocht schon immer, aber dieses Ding da im Chor, das wollte ich einfach nicht, weil das so ein zwanghaftes Ding war und man dieses erzwungene Gruppenbild erzeugen sollte.

O-Ton Scheel:

Ich hab das überhaupt nicht unterschiedlich betrachtet, ob man jetzt ein Lied singt über das kleine Eichhörnchen oder meine Freunde, die Soldaten, das ist ja völlig

absurd. Da ist man zu klein. Also, ich glaube, das würde mich auch wundern, wenn ein Kind, sagen wir mal 1., 2. Klasse über solche Dinge nachdenkt. Es gibt ja auch so diverse Menschen, die heute so Pionierlieder nachsingen und das saukomisch finden. Und ich finde das nicht komisch. Ich finde das auch nicht lustig, weil, Kinder wurden doch schon ziemlich manipuliert. Wir wurden manipuliert.

O-Ton Hübner:

"Lied vom Plan.

Lieber Plan, lieber Plan, was hast du für uns getan? Schuh und Kleider euch gebracht, schwarze Brötchen weiß gemacht, das hab´ ich getan. Ja, das wollen wir!

Lieber Plan, sag uns nun, was willst du noch für uns tun? Noch mehr Kohle, Stahl und Erz, und für euch ein frohes Herz. Das will ich noch tun! „

O-Ton Espinosa:

Ja, die Planwirtschaft, dann immer dieses: Der Sozialismus ist das Gute, der Kapitalismus das ganz Schlechte, was man bekämpfen muss. Wir hatten ja so, das hieß ja in der DDR Kaufhallen und nicht Supermarkt, und es gab eben immer so Sachen, die es wochenlang nicht gab zum Beispiel auch kein Toilettenpapier. Und da habe ich mal in das Kundenbuch reingeschrieben, dass ich das echt schlecht finde, dass es kein Toilettenpapier gibt, weil, so muss ich ja eine Zeitung benutzen und wenn dann das Bild von einem Politiker da drauf ist, wo ich mir den Hintern mit abwische, das kann ja nicht so gut sein. Und dann ist das irgendwie rausgekommen. Das wurde an die Schule gemeldet. Es wurde natürlich mit den Eltern ausdiskutiert, was ich da schlimme Sachen gemacht habe und dann stand ich vor dem Fahnenappell.

O-Ton Schamuthe:

Es gab ja immer so einen Appell, wo dann alle so auf dem Schulhof so im Kreis standen.

O-Ton Scheel:

Morgens bevor die Schule losging, einmal in der Woche, glaube ich.

O-Ton Schamuthe:

Und dann wurden Leute geehrt oder halt gerügt für ihre Schandtaten.

O-Ton Espinosa:

Musste ich da vor der ganzen Schule vorne antreten und habe öffentlich diesen Tadel bekommen dafür. Das Dumme war nur, dass die dann vorgelesen haben, was ich geschrieben habe und sich die ganzen Schüler da echt das Lachen verkneifen mussten, also, die fanden es dann nur noch lächerlich. Aber es hatte wirklich Auswirkungen für mich, Gesamtverhalten 4. Das war nicht lustig!

O-Ton Preußler:

Auf unserem Schulhof, da drin standen wir in einem Quadrat und vorne Freundschaftsrat, Gruppenrat, solche Leute standen vorne und dass es dann diese Formeln gab: "Seid bereit! Immer bereit!"

O-Ton Krolkiewicz:

Der war meistens einfach nur, weil man da noch stehen musste langweilig und meistens sowieso nicht so richtig zuhörte. Fand ich jetzt nicht so schlimm, weil man wenigstens draußen stand.

O-Ton Preußler:

Es gab so ein Rüpel an unserer Schule, der ist eindeutig auf die schiefe Bahn geraten im Sinne der sozialistischen Erziehung. Der hat bei einem Fahnenappell öffentlich in sein Halstuch geschraubt. Und das ging gar nicht. Irgendwie wurde der hart bestraft, ich glaube, sogar ausgeschlossen von den Pionieren.

O-Ton Krolkiewicz:

Ich hab das Gefühl, ich hatte eine Sonderstellung in der Schule, weil ich immer sehr, sehr, sehr gut im Sport war, im Schwimmen war. Und war immer so die Vorzeigeschülerin, ich musste bei Fahnenappell nach vorne und hatte meine 12 Medaillen um.

O-Ton Preußler:

Es gab in der DDR schon so ein gewisses, ausgebufftes System der Belohnungen und Bestrafungen.

O-Ton Hübner:

Mein einziger Tadel, den ich je bekommen habe, den habe ich auch noch und zwar wegen wiederholten Schneeballschmeißens. Das auch irgendwie komischerweise sofort so eine politische Note bekommt. Also, so ein Verstoß gegen die sozialistische Grundordnung. Schneeballwerfen, Tadel, an den Pranger gestellt beim Fahnenappell.

O-Ton Schamuthe:

Irgendwie kommt es mir so vor, als würde ich da mal gestanden haben. Vielleicht wurde ich sogar geehrt: "Für gutes Lernen und vorbildliche gesellschaftliche und außerunterrichtliche Arbeit." So eine Urkunde hat man dann bestimmt beim Appell bekommen.

O-Ton Preußler:

Ich weiß nicht mehr in wie weit man einfach wirklich dieses Ritual ausgeführt hat oder auch erkannt hat, dass das schon so eine Art Überdisziplinierung des Kindes ist.

O-Ton Hübner:

...N, O, P, Q, R, S, T...

O-Ton Straeck:

Es gab ja alle zwei Wochen, mittwochs war das, Pioniernachmittag hieß das, wo irgendein Thema behandelt wurde, was meistens immer irgendwie schnell öde wurde. Das ging meistens so um Gesellschaft, Staat, Antifaschismus. Wir haben Ausflüge gemacht, Zeitzeugen kamen zu uns, haben über ihren damaligen antifaschistischen Widerstandskampf erzählt. Und anderen Mittwoch, also, dann immer wechselnd gab es dann so AGs, wo man dann, weiß ich, war bei Schach drin, also, fand ich super oder bei Kunst oder bei Sport so. Das hat sich immer abgewechselt.

O-Ton Scheel:

Ja, es ist schwer zu sagen wie es war, es war ja eine Normalität, weil es Alltag war. Es war einfach so, alle waren Pioniere, alle mussten zu Pioniernachmittagen. Das hieß, dass man da nachmittags saß und irgendwelche Spiel spielte und sich irgendwelche komischen Texte anhören musste, aber besonders erfreuliche Erinnerungen haben ich nicht.

O-Ton Schamuthe:

Diese Solidaritätsbasare zum Beispiel, die man immer gemacht hat so für befreundete Länder wie die Sowjetunion, hat man dann Kuchen gebacken oder Spielzeug verkauft, und der ganze Erlös, der wurde dann irgendwie gespendet, an andere sozialistische Länder, damit die auch so gute Schulhefte haben wie wir.

O-Ton Lück:

Diese ganzen Abläufe in der Pionierorganisation, was man so tun sollte, das war mir immer unangenehm, wenn ich dann irgendwelche Arbeitsaufträge erfüllen sollte, das wollte ich immer nicht so. Was darüber hinausging, ich glaube, da war mein Horizont einfach nicht so groß. Als Jungpioniere, also, mit Bluse und Halstuch, wir sind die Soldaten besuchen gegangen und haben Blümchen verschenkt. Also, das weiß ich noch, dass ich mir meinen Blümchen in der Hand, die waren schön akkurat aufgestellt, da durch die Reihen gelaufen bin und noch nach einem Soldaten gesucht habe, der noch kein Blümchen hatte, um ihm das zu schenken.

O-Ton Krolkiewicz:

Bei den Jungpionieren gab es ja auch immer so einen Gruppenrat, und viele wollten da unbedingt rein, und ich wollte immer nicht rein. Ich weiß, dass ich mich vor solchen Sachen immer schon gedrückt habe, also, das nicht wollte.

O-Ton Preußler:

Jetzt denke ich sogar, dass ich sogar mal Gruppenratsvorsitzender war, aber ich glaube, dass ich da nicht so brilliert habe.

O-Ton Lück:

Ich war stellvertretende Gruppenratsvorsitzende.

O-Ton Preußler:

Es gab ja auch so was wie Schriftführer. Das weiß ich, dass ich diesen Posten innehatte. Da musste man so Zusammenfassungen schreiben von Pioniergeburtstag, Wandertage, Ausflüge.

O-Ton Lück:

Es gab da noch was für die Wandzeitung, Wandzeitungsagitor.

O-Ton Straeck:

Ich kann mich erinnern, als Wandzeitungsagitor habe ich damals für die Friedensfahrt die Wandzeitung gestaltet Die Friedensfahrt war so das Ostblock-Pendant zur Tour de France, und es war echt immer ein Highlight.

O-Ton Espinosa:

Ich war ja sogar in der Pionierrepublik. Also, da wurden Kinder, die ausgezeichnet, weil ich war ja auch Gruppenratsvorsitzende und die besonders gut in der Pionierarbeit waren, die wurden dann in die Pionierrepublik geschickt, 6 Wochen lang, und ich fand das so toll da. Da hatten wir ein Kosmonautenzentrum und so ganz viele tolle Sachen, da wurde ganz viel gemacht. So Forschung für die Natur und dann dieses Brieffreundschaftszentrum für Briefwechsel mit den sozialistischen Ländern. Das war für mich eine tolle Zeit, muss ich sagen. Auch wenn ich Mitte 20 ganz anders anfing, darüber nachzudenken, wie da alles zusammenhängt. Aber trotzdem, das hat für die Kindheit in der Pionierorganisation, also, das ist trotzdem nicht verloren gegangen.

O-Ton Scheel:

Ich hatte neulich erst ein Gespräch mit einer älteren Dame, also, die auch in der DDR groß geworden ist, und die erzählte mir begeistert von ihrer Kindheit und wie schön das alles gewesen wäre, vor allem die Pioniernachmittage, diese ganzen gesellschaftspolitischen Aktivitäten für Kinder. Und ich hab wirklich beim besten Willen versucht, mich daran zu erinnern an irgendwas Positives. Mir ist doch egal, ob ein Wandertag ein Pionierwandertag ist der ob ich mit meinen Freunden meiner Klasse im Wald umherturne. Ich bin ja nicht als Pionier groß geworden, als die kleine Karin, die dann ein bisschen älter wurde. Und das war so eine vorübergehende Phase, wo man da irgendwo in irgendeiner Schublade steckte und dann sich ja irgendwann, Gott sei dank, befreit hat.

O-Ton Preußler:

Für mich, für mein persönliches Leben, es gab kein Innehalten, um sich dieser Brüche bewusst zu werden. Ich war 12 zur Wende - ich war da noch nicht so weit, um die zu hinterfragen. Es ist ein Kosmos geblieben, auch ein Kosmos so ein bisschen wie, also, so eine heile Welt, an die ich mich gerne zurück erinnere. Also, ich frage mich, ob vielleicht die DDR, vielleicht hat die das einfach so gut geschafft, so viel Energie zu absorbieren, dass man keine Zeit mehr hatte, irgendwas in Frage zu stellen.

O-Ton Lück:

Ich hab später dann natürlich, als ich älter geworden bin natürlich auch ein bisschen mehr erfahren auch so, aber als Kind nicht. Vielleicht war ich da einfach auch noch zu jung, als die DDR noch war.

O-Ton Hübner:

Ich kann mich auch erinnern, nachdem die Wende war, sind im SERO-Raum alle Schulbücher aus der DDR gelandet und wurden dann weggeschmissen und dann gab es halt Neue. Es war so, zack, raus das Alte, und das Neue kam rein. Und ich weiß noch, dass ich damals welche mitgenommen hab, weil ich dachte, man kann doch nicht alle wegschmeißen.

O-Ton Schamuthe:

Am 1. Tag war dann die Schule leer, war sowieso niemand da. Die ganzen ersten Tage eigentlich war so ein bisschen Chaos und dann hat es sich wieder so ein bisschen eingelavelt. Manche kamen dann gar nicht mehr in die Schule, die waren dann plötzlich weg. Da war dann schon so eine Fluktuation zu verspüren. Und dann kam natürlich dieser Drang nach diesem ganzen Westen, dieser Konsumdrang. Plötzlich hatten alle keinen Schulranzen mehr, sondern Adidas-Rucksäcke.